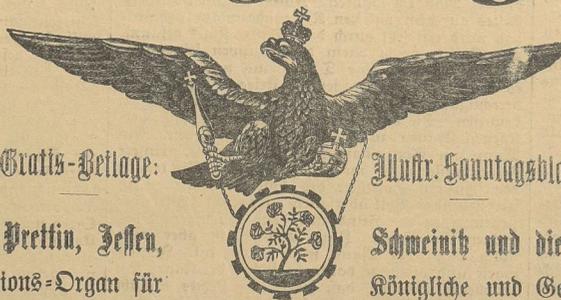


Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate in amtlichen Teil 15 Pfg., Neillamelle 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 26.

Donnerstag, den 4. März 1915.

19. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Wir haben 50 Zentner Roggenkleie abzugeben. Reflektanten wollen sich umgehend im Gemeindeamt melden. Annaburg, den 3. März 1915.

Der Gemeinde-Vorstand.
J. B. Grune.

Bekanntmachung.

Gegen den Jagdgelber-Verteilungsplan der Jagdgenossenschaft für das Pachtjahr 1914/15 sind Einsprüche nicht erhoben worden.

Die Jagdbenossen werden ersucht, die auf sie fallenden Einnahme-Anteile in hiesiger Gemeindekasse in Empfang zu nehmen.

Die bis 15. März nicht abgehobenen Beträge werden den Empfängern auf ihre Kosten zugestanden. Annaburg, den 2. März 1915.

Der Jagdvorsteher.
J. B. Grune,
stellvert. Gemeindevorsteher.

Der Weltkrieg

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. März 1915, vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geneue, wieder mit starken Kräften angesezte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserer Feuer unter gemaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nachkämpfe an einzelnen Stellen waren durchweg für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand. Im Argonner Walde erhoben wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten fünf Minenwerfer. Angriffe auf Baugis wurden blutig abgewiesen. Die in den Vogelen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Heftige Nebenangriffe der Franzosen nordöstlich Celles waren für den Feind besonders verlustreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Ploz wurden zurückgeschlagen.

(W.T.B.)

Oberste Heeresleitung.

Eine Richtigstellung über die deutschen Verluste in Masuren.

Amtlich wird gemeldet: Berlin, 28. Febr. Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Vorkämpfer in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100,000 Mann verloren hätten. Das englische Büro knüpft an diese selbstverständlichen in allen Punkten erfindende Meldung den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den gebracht Opfer stehe. Dies letztere trifft zu — allerdings nicht im Sinne der „Central News“. Die große Gile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in so enge Gefechts-

berührung gekommen sind, wie sie das in dem sicheren Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit erhofft hatten. Da, wo der Gegner standhielt, ist er dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterschlacht vornehmlich durch Ueberwachung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unser Gesamtverlust mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis steht. Er ist ganz ungewöhnlich gering und beträgt noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß er überdies zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Marchkrankheit beruht, ist nicht nur an sich erfreulich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Nachkänge zur Winterschlacht in Masuren.

Budapest, 28. Febr. Der Spezialberichtserstatter des „Ullas“ meldet: Ueber den Verlauf und das Ergebnis der Schlacht in Masuren erzählt man, daß General Sievers, der Kommandeur der vernichteten 10. russischen Armee, selbst nur mit schwerer Wunde der Gefangennahme entging und sich sofort ins russische Hauptquartier begab, wo er vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch mit begreiflichen Vorwürfen empfangen wurde. Der General verantwortete sich damit, daß der Angriff der Deutschen von außerordentlicher Raschheit war, und daß er nicht damit rechnen konnte, daß die Deutschen im Schnee und in der Kälte die furchtbaren Terrainschwierigkeiten überwinden könnten und Gewaltmärsche von 40 und 45 Kilometer am Tag machen können.

Erschwerung des Briefverkehrs der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

Wie die „Nationalzeitung“ erzählt, sind in den letzten Tagen dem Reichskanzler Unterlagen zugegangen, nach denen feststeht, daß die russische Militärbehörde den Kriegsgefangenen die briefliche Verbindung mit ihren Angehörigen erschwert. Der Kanzler ist in eine Untersuchung der Sache eingetreten.

Die Agitation für den Sonderfrieden in Rußland.

Petersburg, 1. März. Die liberale russische Zeitung „Dien“ schreibt: Deutschland hat den Krieg gegen Rußland nicht gewollt. Es kämpft nur gegen England und das mit ihm eng verbundene Frankreich, es kann auch nur von vielen bebenden wirtschaftlichen Vorteilen und Kolonien erwerben. Die Vernichtung Rußlands ist für Deutschland nicht das Ziel gewesen. Das russische Volk irt sich durchaus, falls es Deutschland als seinen Todfeind betrachtet. Eine Offensive nach Rußland ist deutscherseits gar nicht geplant. Die „Kowojce Wremja“ polemisiert heftig gegen diesen Artikel und bezeichnet ihn als Verrat an Vaterland und als von Berlin inspiriert, da er darauf hinstrebe, Rußland zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu veranlassen.

Ein russischer Tagesbefehl.

Berlin, 1. März. Ein neuer Tagesbefehl der obersten russischen Heeresleitung wendet sich in scharfen Ausdrücken gegen die Ungewohntheit der russischen Soldaten, Ausrüstungsgegenstände, die Eigentum des Staates sind, an Privatpersonen zu verkaufen. Um die dann fehlenden Gegenstände ergänzen zu können, fehlten die Soldaten die betr. Gegenstände dann wieder von ihren Kameraden oder vergriffen sich an privatem Besitz. Soldaten,

die beim Verkauf ihrer Ausrüstungsgegenstände erfaßt werden, werden sofort zu verschärften Strafen verurteilt. Ferner weist der Tagesbefehl darauf hin, daß das russische Meer einen unverhältnismäßig hohen Abgang an Geschützen, Geschützmunition, Gewehren, Munition und Sappeurgerät aufweist. Dieses sei nur auf eine fehlerhafte Behandlung dieser wichtigen Kriegsmittel zurückzuführen. In Zukunft wird jeder nachweisbare Fall einer dergleichen Fahrlässigkeit bestraft werden. Ferner wendet sich der Tagesbefehl gegen den hohen Prozentsatz der Vermögenden in der Verlustziffer. Ueberläufer sollen nach Beendigung des Krieges durch Kriegsgesetze hart bestraft werden.

Frankreichs Haß gegen England.

Die „kölnische Zeitung“ veröffentlicht einen Brief eines neutralen Berichterstatters, der in Paris abging, ohne die Zensur zu passieren und am 6. Februar in der „New Yorker Staatszeitung“ abgedruckt wurde. Der Bericht lautet: „Frankreichs Haß gegen England.“ In Paris haben sich jüngst die Inhaber russischer Papiere zu einer Protestkundgebung zusammengetan, die der behördlichen Aufklärung zusammengefaßt, als von der Regierung Neuschicht über die Tätigkeit der Vorkämpfer und Militärattachés in Petersburg gefordert wurde. Namentlich aber richtet sich die Wut der oberen Gesellschaftskreise gegen England. Die Pariser Regierung löst einen starken Druck auf die Willfährigkeit des Londoner Kabinetts aus, das größere Opfer bringen muß als bisher. Nach Unterredungen mit Mitgliedern der französischen und russischen Botschaft in London wird gegenwärtig in Paris Material gesammelt gegen die britische Regierung, das hervorgehoben werden soll, wenn die öffentliche Rechtfertigung vor dem Volke sich nicht mehr ungehen läßt. Der Bruch zwischen Frankreich und England ist unabwendbar geworden, sobald der Frieden kommt. Ein hervorragender Staatsmann, der im Oberhaufe eine beachtenswerte Rolle spielt, erklärte Journalisten, man verfolge in Paris, daß uns die Aufrechterhaltung der Herrschaft zur See inneweie Opfer aberlangt. Wir riskieren viel mehr als Frankreich und Rußland zusammengenommen bei den Neutralen, wir ziehen uns deren Haß und Feindschaft durch Maßnahmen zu, die auch Frankreich und Rußland zugute kommen. Der Staatsmann meinte, mit Deutschland würde England sich schneller und sicherer verständigen als mit Frankreich und Rußland, sofern der Krieg durch eine allgemeine Erschöpfung endete. Würden wir aber durch Deutschland befestigt, dann gnade uns Gott! Schließlich versichert der Journalist, die Tiefengeldnot der Verbündeten mache England große Sorge. Ein Unterhausmitglied erklärte, unsere Verbündeten fallen mit geladenem Revolver über uns her und rufen: Entweder Geld oder wir schließen einen Sonderfrieden.

Englands Kriegskosten.

Rotterdam, 1. März. In einer Unterredung mit dem Amerikaner Reedham erklärte Lloyd George, daß der gegenwärtige Krieg ungleich viel kostspieliger sei als alle anderen Kriege, welche England bisher geführt habe. Bis jetzt sei der größte Betrag, den England in einem Jahre für einen Krieg verwendet, 71 Millionen Pfund gewesen. Der 20jährige Krieg gegen Frankreich in der Zeit der Revolution und Napoleons kostete England 831 Millionen Pfund; der Kreimkrieg kostete 67 Millionen Pfund, welche über drei Finanzjahre verteilt wurden. Der Burenkrieg kostete, über vier Jahre verteilt, 211 Millionen Pfund, aber der gegenwärtige Krieg

erbe England in einem Jahre mindestens 450 Mill. Pfund kosten. Der Minister erklärte, daß 2 Millionen Engländer nimmere unter Waffen stehen und daß sicher noch eine Million Dienst tun werde.

England in Not.

Wien, 26. Februar. Der Amsterdamer Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ berichtet, daß nachgehende holländische Needer der Ansicht sind, England werde die drohende vollständige Isolierung unmöglich länger als einen Monat ertragen können. Die City sei schon jetzt aufs höchste erregt. Der Stillstand des Verkehrs treffe Millionen Anstellte und Arbeiter, deren Not schon jetzt eine soziale Gefahr bedeute. Da die Verluste an Transportschiffen England auch militärisch lahmlegen, laubit man in Amsterdam, England werde bald a neuen Entschlüssen kommen müssen.

König Manuela's Enttäuschung.

Erkönig Manuel von Portugal hatte mit Be- zimmtheit darauf gerechnet, daß die von England ur Teilnahme an dem Kriege aufgeschalteten Por- tugiesen die republikanische Verfassung aufgeben und ihn als ihren König auf den Thron zurück- rufen würden. Der König war in Erwartung seines Rufes nach Santander in Spanien gekommen, um von dort im gegebenen Augenblick aus schnellste nach Bisabon zu eilen. Aht Tage war der König n Santander gewesen, mußte dann jedoch enttäuscht nach England zurückkehren, da in der portugiesischen Hauptstadt währenddessen die Garantien für den Fortbestand der Republik veröffentlicht wurden.

Japan verbittet sich jede Einmischung.

Berlin, 2. März. Das amtliche Organ der apanischen Regierung in Tokio veröffentlicht, wie verschiedene Morgenblätter melden, eine Erklärung der Regierung, nach der Japan nicht zulassen werde, daß eine dritte Macht als Vermittler in den chinesisch-apanischen Streitfragen auftritt. W. T. B.

Mailand, 2. März. „Corriere della Sera“ meldet aus New York: Japanische Truppen besetzen nördlich von Port Arthur die auf chinesischem Staatsgebiete gelegenen Orte Fushon und Mar- shang. Fushon ist die Hauptstadt der chinesischen Provinz Fujien und liegt am Ufer des schiffbaren Minflusses unweit des Meeres. Sie zählt 650,000 Einwohner, ist also etwas größer als Leipzig. Wenn sich die vorliegende Meldung bestätigt, dann ist der Konflikt zwischen China und Japan unver-

W. T. B. Petersburg, 1. März. (Nicht amtlich.) Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Peking vom 23. Februar: Die „Peking Gazette“ teilt mit, daß Japan von den 21 japanischen Forderungen an die Ententemächten nur 11 mitgeteilt und 10 bisher verweigert habe. Daher ist die Erklärung des Ministers des Aeußen Salonow verständlich, daß nachlich-russische Interessen und die Integrität Chinas durch diese Forderungen nicht berührt würden. Die Peking Daily News“ sprechen die Erwartung aus, daß Japan die übrigen Forderungen alsbald zurückziehen werde, da sie den Ententemächten nicht mitgeteilt wurden.

Bestrafte russische Generale.

Die Petersburger „Wremja“ veröffentlicht mit Zensureregenehmigung eine Liste von 26 Generalen des russischen Heeres, die in den letzten 3 Wochen teils pensioniert, teils zur Disposition gestellt worden sind, darunter 12 Divisionsgenerale.

Eine Kaiserrede.

die der Monarch während seines jüngsten Aufents- haltes auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehalten hat, wird erst jetzt durch die „Danz. Zig.“ bekannt. Der Kaiser spricht darin den Truppen seine volle Anerkennung für ihre Taten aus und bezeichnet es als die Aufgabe des jetzigen Krieges, die Gritzen- berechtigung Deutschlands vor der ganzen Welt zu beweisen. Die Deutschen seien es gewöhnt, mit über- legenen Kräften zu kämpfen und zu siegen. Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität. Unsere Feinde wissen nicht, woher sie kämpfen. Sie tragen den schweren Dornstachel des bösen Gewissens, ein friedliebendes Volk überfallen zu haben. Wir aber ziehen gegen den Feind mit dem Sturmgepäß des leichten Gewissens. Zum Erlolge ist aber auch nötig, daß jeder Mann seine Pflicht tut. Ich er- warte und verlange daher, so schloß der Kaiser mit gehobener Stimme, daß jeder sein Letztes hingibt an Gesundheit und Lebenskraft, bis der Sieg unser ist. Der Feind muß völlig niedergeworfen werden, und die Friedensbedingungen werde ich mit den Bajonettspitzen meiner Soldaten diktieren.

Ostfeldpostsendungen.

Berlin, 23. Februar. Die Heeresverwaltung macht schon jetzt darauf aufmerkfm, daß das ständige Anwachsen des Feldpostverkehrs die Zu- lassung einer allgemeinen Verendung von Oter- glückwunschkarten unmöglich macht. Das Publikum wird daher gebeten, von der Versendung derartiger Karten Abstand zu nehmen. Sonst würde die Heeresverwaltung genötigt sein, die Annahme von Feldpostkarten zur Oterzeit zeitweise gänzlich zu sperren. Ebenso wird zur Vermeidung einer Sper- rung des Feldpostverkehrs vor besonderen Oster- paketsendungen dringend gewart. (W. T. B.)

Eine strategische Elbstraße.

Berlin, 27. Febr. Die zuständigen deutschen und österröichischen Behörden beschließen, dem „Lo- tal-Anzeiger“ zufolge, eine Eisenstraße am rechten Elbufer den Fluß entlang von Schandau bis Tschusen zu bauen. Die strategische Bedeutung dieser Straße nach Böhmen existiert.

Mahnahmen für die Versorgung mit Kartoffeln.

Eine Bekandausnahme der Kartoffelvorräte. Durch das W. T. B. wird folgende offiziöse Er- klärung verbreitet: In den Kreisen der größtstä- digen Bevölkerung wie der Weobauer größerer In- dustriegebiete hat sich eine gewisse Besorgnis über das Anziehen der Kartoffelpreise in die in verschie- denen Orten aufgetretene Knappheit der Kartoffel- vorräte geltend gemacht. Dabei hat die Erhöhung

der für den Verkauf durch den Produzenten festge- setzten Höchstpreise verschiedentlich den Gegenstand von Anfechten gebildet. Ueberhoben ist hierbei, daß nur ein Teil, welcher höher als der Versorgungs- teil der Kartoffeln liegt, eine Verorung des Marktes mit Speisekartoffeln gemäßigten kann. Um die infolge der Jahreszeit beschränkte Zufuhr nicht völ- lig nach anderen Gegenden abzulenken, in denen noch keine höheren Preise für den Kleinhandel be- stehen, haben deshalb vorübergehend auch die vom Oberkommando in den Marken festgelegten Höchst- preise für den Kleinhandel aufgehoben werden müs- sen. Es besteht aber kein Grund zu der Beschrän- kung, daß ein Mangel an Speisekartoffeln den An- laß zu der Kartoffelknappheit gegeben hätte. Eine demnächst stattfindende Bestandaufnahme der Vor- räte wird in dieser Richtung völlige Gewißheit und Beruhigung schaffen. Die Art der Ware bringt es mit sich, daß eine allgemeine Beschlagnahme der Kartoffeln nicht zum Ziel einer gleichmäßigen Ver- sorgung führen kann. Die Lagerung in großen Mengen ist undurchführbar. Sollten an einzelnen Orten sich weiterhin dauernde Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung herausstellen, so sind die Be- höörden angewiesen, im Einzelfalle von der im Höchst- preisgelebe vorgesehene Befugnis, der Enteignung zu- gunsten der betreffenden Gemeinden Gebrauch zu machen.

Lokales und Provinziales.

— Laut einer im Anzeigenteil der vorigen Nummer enthaltenen Bekanntmachung des Reichs- bank-Direktoriums können die Zwischenscheine zu 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unfälschbar bis 1. Ok- tober 1924 — vom 1. März d. Js. ab in die end- gültigen Stücke mit Zinsfischen umgetauscht werden. Alles weitere wolle man aus der diesbezüglichen Ankündigung ersehen.

Jessen, 1. März. In öffentlicher Stadterver- ortenerverammlung wurde heute in geheimer Wahl der Bürgermeister Lenz aus Wetter (Hessen-Nassau zum Bürgermeister der Stadt Jessen einstimmig gewählt.

Schweinitz, 28. Febr. Gestern wurde hier der erste kalendernähige große Viehmarkt (Fasentmarkt) abgehalten. An Mittwoch waren ca. 15-20 Stück zum Verkauf gestellt. Ein lebhafter Handel war nicht zu bemerken. Um so lebhafter war das Ge- schäft im Schweinehandel. Käufer erstellten Preise von 50 bis 60 Mark Paar. Ferkel wurden von 22 — 36 Mark pro Paar gehandelt. Die Preise waren dem gegenwärtigen Futtermangel entsprechend für manche zu hoch, so daß mancher Käufer leer nach Hause ging. Werbemarkt steht schon seit vielen Jahren nur noch im Kalender. Der Werbemarkt ist somit ohne Bedeutung und der Rindviehmarkt ist gleichfalls dem Aussterben nahe. Wer von Kin- dern Bedarf hat, muß die Ställe durchwandern.

Sitterfeld, 28. Febr. (Gutes Ergebnis.) Wie- viel Geld sich noch in den Händen des Volkes be- findet, zeigt eine Sammlung in dem benachbarten Dorfe Greppin. Durch die eifrige Sammeltätigkeit von Post und Schule brachten fleißige Hände im

Aus dem Kriegslazarett.

Von H. Lohr-Stoll.

[Nachdruck verboten.]

Es war ein heißer Tag gewesen, noch stand der Sonne Kugel glühendrot am Horizont und tauchte die Ebene und das kleine Städtchen im Tal in einen violett goldenen Glanz.

Dampf hörte man den Kanonendonner der Ge- schütze und das unaufhörliche Knattern der Maschinengewehre in dem Frieden des Tales widerhallen, ein Zeichen daß draußen im Gelände in den Wegeen ein Gefecht im Gange. Das große Gebäude des städti- schen Schulhauses war seit einigen Tagen in ein Feldlazarett umgewandelt worden.

In den Schulzimmern lagen die verwundeten Krieger in den weißen eisernen Betten Reih an Reih.

Gestern Abend hatte die Stadt einen neuen Transport von Verwundeten bekommen, es hatte die Nacht hindurch und den ganzen Tag im Lazarett eine feierhafte Tätigkeit geherrscht, nun lagen alle die Krieger frisch gebettet und sorgsam verbunden in den weißen Kissen, der langentbehrte Schlaf nach regen- feuchten Nächten draußen im Feld hatte sie übermannt trotz der Schmerzen. Sie schliefen fest, nur die weißen Verbände an den Armen und Beinen waren bedebete Zeichen, daß sie alle ihre Haut fürs Vaterland zu Wafte getragen und in Feuer und Eisen gestanden hatten.

Indes die Sonne immer tiefer hinter den Bergen sinkt, wird das dumpe Grollen des Kanonendonners schwächer, um bei zunehmender Dunkelheit noch einmal mit erneuter Heftigkeit einzuziehen — eine Kranken- schwefter betritt leise das dümmrige Gemach, in dem die Schmererwundenen ruhn, sie schaltet die kleine Lampe an der Decke ein, beschattet sie sorgsam mit

einem grünen Schirm, dann geht sie lautlos von Bett zu Bett, um auf den Atem der Schlafenden zu horchen.

In dem zweiten Bett längs der Seitenwand liegt ihr Sorgentkind, ein junger schlaffischer Kanonier, den man ihr vor einigen Tagen vom Schlachtfeld gebracht.

Nur mühsam geht der Atem des Kriegers, die feindliche Kugel hat die Lunge getroffen, den ganzen Tag über hatte sich dieses rotes Blut von der Lunge gelöst und nach Befreiung gerungen.

Die Schwester erneuert den Eisbeutel auf der Wunde, durch die der mörderische Schuß in das frische Leben eingebrungen, schwer röchelt der Atem unter der mühsam arbeitenden Brust, die Schmerzen lassen den Kranken nicht ruhen, ein Sultenanfall treibt ihn in die Höhe, die Schwester muß ihn fassen bis der Anfall vorüber, groß schlägt der Kranke die Augen auf und kommt zu sich.

Seine Hand streift über die Stirn um sich zur Wirklichkeit zurück zu finden, er sieht die Schwester an seinem Bett und ein mattes dankbares Lächeln huscht über seine jugendlich, gequälten Züge.

Mühsam ringen sich die Worte im gebrocheneu Akzent aus seinem Mund.

„Schwefter, die Post, hat sie geschrieben! Heute nicht. Aber bald morgen wird die Post sicher ein Schreiben bringen, sie alle, die hier sind, warten ja auf einen Brief von ihren Lieben.“

Man hat mich vergessen.“
„O, mein man hat Sie sicher nicht vergessen, es ist nur die Post, die nicht den an sie gestellten Anforder- ungen auf einmal genügen kann, hier heißt es Geduld, der Brief wird schon kommen.“

„Ja er weiß es, er muß sich fügen, er wird warten, — weiter warteten auf den Gruß aus der Heimat, wie er all die langen Tage, die er hier trant im Lazarett liegt, geduldig gewartet hat. Seine Maria, sein kleines blondes Lieb, sie wird an ihn denken und ihn nicht vergessen und sie seine gute Mutter —

Seine Augen schließen sich von neuem und seine Gedanken gehen den Weg zurück, in die Heimat. Er sieht das saubere trauische Stübchen der Mutter im Heimatdorf, die Mutter, sitzt wie immer in der Dämmer- stunde im Lehnstuhl am Fenster und ihr zu Füßen seine liebe Maria, das blonde, zarte Kind, das er mit seinem derben Weien nicht genagt hatte zu begreifen und das ihm doch in der Abhiedsstunde ein großes, starkes Weib geworden seine heiße Liebe mit offenen Händen dargebracht.

Sie neigen sich beide über die Karte die ihnen die Schwester geschrieben und lesen, daß er hier ver- wundet liegt.

Nur noch einmal wollte er sie sehen, sie und sein altes Mütterchen, die beiden ihm liebsten Menschen auf Erden, sie sollten nicht trauern und kagen um ihn, er würde sie, er würde sterben, sterben für sein teures Vaterland, für seinen Heidentater, dem er mit seinem letzten Tropfen Blut ergeben war. Und sollte es Gott anders bestimmen und er noch einmal gesund werden, dann wollte er wieder hinausfirmen ins Feld und sein Gefühls donnern lassen, daß es den bürgerlichen Feind zermalmt. Der Kranke träumt weiter, sein ganzer Körper fiebert, die Schwester erneuert den fahlen Umschlag, sie legt den Thermometer ein, seine Zunge ist trocken, begierig trinkt er den stärkenden Wein, die Fieber steigen immer mehr, juchend greifen die Finger auf der Decke hin und her, die weiche milde Hand der Schwester legt sich auf seine heiße Stirn — ah das tut gut, — ein verklärtes Lächeln huscht über des Kriegers Züge. Nun ist sie doch gekommen, seine liebe Maria, sie läßt ihm die heiße Stirn, er atmet befreit auf — und dort auf der Decke liegt der Brief, der langewartete ihm erlebte Brief, daß er ihn nicht früher gesehen hat, der Wärter muß ihn heute früh auf seine Deeken gelegt haben, nicht auf das Bett seines Kameraden. Noch einmal richtet er sich hoch, er schlägt groß die Augen auf, in ihnen

Zeitraum von einigen Wochen nicht weniger als 16000 Mark in Gold zusammen.

Besau, 28. Febr. Die jährliche Lötcherchen des Drehers Kadocke fiel beim Festhof 3 beim Kreisfestspielen vor einen fahrenden Straßenbahnwagen. Das Kind geriet unter den Vorderperron und wurde so schwer verletzt, daß es nach wenigen Stunden starb.

Altengrabow, 28. Febr. Das Gefangenlager ist so erweitert worden, daß in den nächsten Tagen dort noch 10000 Russen untergebracht werden können.

Handelsleben, 28. Febr. (In den Pranger!) Der Landrat unseres Kreises gibt bekannt, daß der Landwirt August Braumann in Süplingen seine Getreidevorräte bei der Zählung auf 390 Zentner angegeben hat. Bei der Nachprüfung wurde festgestellt, daß seine Getreidebestände 991 Zentner betragen. Der Landrat stellt die Handlungsweise des Braumann gebührend an den Pranger und bemerkt, daß diese Pflichtverletzung auch die gesetzlich vorgeschriebene Sühne finden werde.

Landsa (Unstrut), 26. Febr. (Ins Mittelalter) glaubt man sich verlegt, wenn man solche Sachen hört, die sich kürzlich hier zugetragen. Kommt da ein Fremder, sagen, weißer Mann nach Landsa und verhaftet sich Zutritt bei Familien, um Väter, Söhne und Gatten im Felde sehen, um den Zurückgebliebenen die Zukunft zu verkünden. Der „Aprophet“ nimmt nun eine angebliche Erbhitze und einen Schlüssel. Der Schlüssel wird nun unter verschiedenen Zeremonien aufs Buch gelegt und wenn nun der Name eines im Felde lebenden Kriegers genannt wird, so soll sich der Schlüssel bei einer glücklichen Rückkehr des Besessenen öffnen. Droht sich der Schlüssel nicht zu öffnen, so soll der Feldzug unglücklich enden. Jesu kann man in dem Wirtshaus, wo der D. Ausposten erzählt wird, die Namen derjenigen kriegerischen Ausposten hören, die nach Landsa nicht wiederkehren sollten. Dieser Aberglaube ist recht verwerflich in der ersten Zeit und kann großes Unheil anrichten.

Kruschwitz b. C., 28. Febr. Im Schlaftrunkenem Zustand stürzte sich aus einem Fenster des 3. Stockwerkes der Gorbuzee Kaserne der erst am Dienstag zu m. dortigen Dekanatspost eingezogene verschleierte 25 jährige Dräcker August Langbein von hier. Das 2. März Tagblatt berichtet dazu, daß L. dessen einer während ein russischer Gefangenensatz sich befindet, während ein zweiter Bruder verwundet in einem Lazarett an der französischen Grenze liegt, jedenfalls in dem Wahne, er werde von den Russen verfolgt durch das geöffnete Fenster gesprungen ist. Er hat das linke Bein gebrochen, das rechte verstaucht und am Kopf und Rücken Verletzungen davongetragen. L. phantasiert auch auf seine, Laager noch ständig von einer Verfolgung durch die Russen.

Dresden, 28. Februar. (Milchpreisveränderung.) Vom 1. März ab kostet 1 r. Dresden das Liter Milch ausgemessen 25, in Glauchau 28 Pfennig, das ist ein Aufschlag um 3 Pfennig.

Söbass, 28. Febr. (Kartoffelentwertung.) Die Amtsbaumwälder Söbass macht, daß die „Oberlausitzer Dorfzeit“ zufolge, bekannt, daß sie von ihrem Redakteur, Kartoffeln in großen Mengen zu entwerthen, Gebr auch machen wird. An die Kartoffelbesitzer ergötzt die Aufforderung, unverzüglich und bis zum 3. März anzuzeigen, welche Mengen von

Kartoffeln sie in der nächsten Zeit zu verkaufen beabsichtigen sind.

Vertilgung der wilden Kaninchen. Die Mücken-Krieges erfordert unbedingt eine starke Verringerung der durch wilde Kaninchen verursachten Beschädigungen. Der Landwirtschaftsminister hat daher die königliche Regierung beauftragt, sämtlichen Forstbeamten die Ausrottung der wilden Kaninchen nachmals zur strengsten Pflicht zu machen.

Wie man Fleisch einsetzt. Die Meinungen über die Brauchbarkeit des empfohlenen Einopfens als Konservierungsmittel sind sehr verschieden. Es ist ein nicht für alle in größeren Städten wird das Einopfeln weniger angebracht sein, während in kleineren Städten und Dörfern größere Schwierigkeiten in seiner Herstellung vorhanden sind und ausgenutzt werden können. Wie stellt man oder spezialisiert ein? Das Verfahren ist sehr einfach. Das Fleisch wird mit Salz gut eingerieben und am nächsten Tage in die Pfanne gelegt. Die Pfanne wird bei kleineren Mengen am besten aus vorher abgekochtem Wasser — als Kochsalzlösung hergestellt, der man etwas Zucker und eine ganz kleine Menge Salpeter zusetzt. Der Zucker, ungefähr einen Schödel auf 4 bis 5 Liter Wasser, erhält die rote Farbe, muß so stark mit Salz verlegt sein, daß eine Zwiebel oder Kartoffel nicht mehr darin untertaucht. Nach dem Abkochen muß sie vor dem Gebrauch erkalten und nicht in dem Wasser eingelegt — Stein- oder Holztopf oder anderer Topf über das Fleisch gegossen, so daß dieses reichlich bedeckt ist. Dann deckt man das Gefäß einfach ab und läßt es in geeigneter, nicht dämpfender, und frohfreier Räume (die meisten Keller dürften diese Bedingung erfüllen), am besten bei 4 bis 10 Grad Celsius, einige Wochen zum Gebrauch nach Bedarf stehen. — Es empfiehlt sich, das Fleisch möglichst oft zu wachen und noch durch einen Stein oder dergleichen auf einem am besten durchlöchernten Deckel zu beschweren. Will man den natürlichen Geschmack des Fleisches erhalten oder sonstigen Beschwerer nicht direkt mit der Hitze in Verbindung bringen, so kann man ihn in Pergamentpapier wickeln. Auf 20 Pfund Fleisch rechnet man etwa 4 Liter Wasser, 1 Pfund Kochsalz, dazu 60 Gramm Zucker und höchstens 50 Gramm Salpeter. Je härter die Lösung, um so länger ist die Haltbarkeit. Die meisten Kellern, um die Verdunstung sehr gering sein, anderwärts muß man nach Bedarf dünne Salzfässer nachfüllen.

Furcht vor Fleckfieber ist nicht angebracht. Unlich wird durch W. T. B. bekanntgegeben. Da ankommende Krankheiten in russischen Teile weit häufiger vorkommen als bei uns, so mußte von vornherein damit gerechnet werden, daß durch russische Kriegsgeländereisen Seuchen nach Deutschland eingeschleppt werden könnten, darunter voraussichtlich auch solche Krankheiten, die wir hier als Fleckfieber, bei uns überhaupt nicht mehr beobachtet werden. In der That ist es in mehreren Gefangenelagern zu Fleckfieberausbrüchen gekommen. Dank den sehr weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen ist jedoch eine Übertragung der Krankheit auf unsere Zivilbevölkerung bisher nicht erfolgt. In den Gefangenelagern selbst sind allerdings mehrere Deutsche erkrankt und bedauerlicherweise zum Teil dem Leben erlegen, falls immer handelt es sich um Personen, die mit den kranken Russen in besonders nahe Verbindung gekommen waren, wie Ärzte, Übertragungs- und Befähigungsarten der Kranken durch wissenschaftliche Arbeiten, die in den besetzten Lagern vorgenommen werden, lären zu lassen. Die hierbei gemachten Beobachtungen haben die schon vorher bekannte Tatsache bestätigt und ebenfalls sichergestellt, daß für die Übertragung ausschließlich die Kleiderläuse in Betracht kommen. Daraus erklärt es sich, daß nur bei nahem und besonders bei häufigerem Verkehr mit den Erkrankten Ansteckungen vorkommen. Die praktischen bisher gesammelten Befunde berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß Übertragungen des Fleckfiebers auf unsere Bevölkerung auch weiterhin verhütet werden.

Furcht vor Fleckfieber ist nicht angebracht. Unlich wird durch W. T. B. bekanntgegeben. Da ankommende Krankheiten in russischen Teile weit häufiger vorkommen als bei uns, so mußte von vornherein damit gerechnet werden, daß durch russische Kriegsgeländereisen Seuchen nach Deutschland eingeschleppt werden könnten, darunter voraussichtlich auch solche Krankheiten, die wir hier als Fleckfieber, bei uns überhaupt nicht mehr beobachtet werden. In der That ist es in mehreren Gefangenelagern zu Fleckfieberausbrüchen gekommen. Dank den sehr weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen ist jedoch eine Übertragung der Krankheit auf unsere Zivilbevölkerung bisher nicht erfolgt. In den Gefangenelagern selbst sind allerdings mehrere Deutsche erkrankt und bedauerlicherweise zum Teil dem Leben erlegen, falls immer handelt es sich um Personen, die mit den kranken Russen in besonders nahe Verbindung gekommen waren, wie Ärzte, Übertragungs- und Befähigungsarten der Kranken durch wissenschaftliche Arbeiten, die in den besetzten Lagern vorgenommen werden, lären zu lassen. Die hierbei gemachten Beobachtungen haben die schon vorher bekannte Tatsache bestätigt und ebenfalls sichergestellt, daß für die Übertragung ausschließlich die Kleiderläuse in Betracht kommen. Daraus erklärt es sich, daß nur bei nahem und besonders bei häufigerem Verkehr mit den Erkrankten Ansteckungen vorkommen. Die praktischen bisher gesammelten Befunde berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß Übertragungen des Fleckfiebers auf unsere Bevölkerung auch weiterhin verhütet werden.

Furcht vor Fleckfieber ist nicht angebracht. Unlich wird durch W. T. B. bekanntgegeben. Da ankommende Krankheiten in russischen Teile weit häufiger vorkommen als bei uns, so mußte von vornherein damit gerechnet werden, daß durch russische Kriegsgeländereisen Seuchen nach Deutschland eingeschleppt werden könnten, darunter voraussichtlich auch solche Krankheiten, die wir hier als Fleckfieber, bei uns überhaupt nicht mehr beobachtet werden. In der That ist es in mehreren Gefangenelagern zu Fleckfieberausbrüchen gekommen. Dank den sehr weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen ist jedoch eine Übertragung der Krankheit auf unsere Zivilbevölkerung bisher nicht erfolgt. In den Gefangenelagern selbst sind allerdings mehrere Deutsche erkrankt und bedauerlicherweise zum Teil dem Leben erlegen, falls immer handelt es sich um Personen, die mit den kranken Russen in besonders nahe Verbindung gekommen waren, wie Ärzte, Übertragungs- und Befähigungsarten der Kranken durch wissenschaftliche Arbeiten, die in den besetzten Lagern vorgenommen werden, lären zu lassen. Die hierbei gemachten Beobachtungen haben die schon vorher bekannte Tatsache bestätigt und ebenfalls sichergestellt, daß für die Übertragung ausschließlich die Kleiderläuse in Betracht kommen. Daraus erklärt es sich, daß nur bei nahem und besonders bei häufigerem Verkehr mit den Erkrankten Ansteckungen vorkommen. Die praktischen bisher gesammelten Befunde berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß Übertragungen des Fleckfiebers auf unsere Bevölkerung auch weiterhin verhütet werden.

Gefallen auf dem Feld der Ehre.

„Gefallen auf dem Feld der Ehre“ — Wie Chronik klang das Wort und alte Märe, Und ward so wahr und mach in unigen Tagen Und hat so wehe Wunden uns geschlagen.

Es füllt die vielen schwarzungesenen Spalten, Läßt nachts uns müde dabei schlend fallen Und geht mit uns durch unsers Tages Schwere, — „Gefallen auf dem Feld der Ehre.“

Wie ward das Leben klein in all der Not! Gewaltig und lebendig herrscht der Tod, Als ob das Beste seine Beute wäre, — „Gefallen auf dem Feld der Ehre.“

Wo sie auch sterben, ist der Ehre Feld, Wer sie auch waren, jeder war ein Held Und heimwärts klingt es, daß es sie verkläre: „Gefallen auf dem Feld der Ehre.“

Mit stolzem Staunen haben wir gesehn, Daß stark zu sterben sie für uns verfehn, Ihr Tod tönt uns ins Leben ihre Lehre: „Gefallen auf dem Feld der Ehre.“ C. P.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei St. Gloi südlich von Hren wurden ein Angriff zweier englischer Kompanien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Bei Peronne landete infolge Motorboots ein französisches Flugzeug; die Insassen wurden gefangen genommen. Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen unter schweren Verlusten in ihre Stellung zurückgeworfen. Nordwestlich von Will-Sur-Tourbe entziffen wir dem Feinde Schützengraben in einer Breite von 350 Meter. Französische Vorkräfte im Walde von Consenoar wurden leicht abgewiesen. Unter Angriff nordöstlich Badonviller brachte uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 Kilometer vor. Nordlich von Gelles machten die Franzosen vergebliche Versuche, die Verluste der letzten Tage auszugleichen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Grodno ist die Lage unverändert. Südlich von Augustow verlusten die Russen, den Bozr zu überdrücken. Unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand. Andere Angriffe nordöstlich von Lomza brachten nicht vor unserer Front zusammen. Südlich Mshinzyn nahmen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feind etwas zurück. Nordwestlich Praszynz schritten die Russen langsam vor. Delfisch Wot wurden russische Angriffe abgewiesen. (W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Markt-Kalender.

Am 6. März: Schweinem. in Jessen.

steht schon der Glanz der neuen Welt, seine Blicke umfassen voll und groß die mädchenhaft weiße Gestalt der Krankenschwester an seinem Bett, seine Finger umkrampfen sich die weichen Pflegerhände, als wollte er sie immer lassen, er will reden, schwer röhrt die Brust — da — ein Strom warmen roten Blutes ergießt sich über das Bett und legt dem jungen Leben des Helden ein jähes Ende.

In selbiger Stunde steht in einem stillen Dorf in Schlessen ein zartes Mädchen am Fenster eines Häuschens, ein altes Mütterchen sitzt ihr gebückt zur Seite. Sie sehen die Sonne hinter den Bergen sinken und beide hoffen auf den morgenden Tag, vielleicht — daß er ihnen die so lang ersehnte Kunde von ihrem geliebten Sohn bringt.

Vor dem stattlichen weißen Gebäude des städtischen Krankenhauses, das seit Beginn des Krieges gleichzeitig als Lazarett diente, steht eine noch junge blasse Frau und greift mit zitternder Hand nach dem Klingelzug. In der linken hält sie kampfbereite eine Karte, die sie gestern von ihrem Mann erhalten.

Die Karte war schon einige Tage früher datiert und darauf stand: „Siege verwundet im Reserverazarett zu D... Werde gut verpflegt. Dir und Kinder noch viele herzliche Grüße — Friedrich.“

Kurz und bündig, so wie ihr Mann mit seinem geraden einfachen Wesen immer gewesen, so war die Nachricht, mehr nicht. Was hatte die Frau nicht alles aus diesen wenigen Zeilen gelesen, ihr war es, als wären diese Worte mit matter Hand in leichter Stunde geschrieben worden, als sollten sie ihr der Abschiedsgruß für immer von ihrem geliebten Manne sein.

Es hatte sie nicht länger in ihrem Heim gelitten, noch in selbiger Stunde übergab sie ihre Kinder der Dohut der Mutter und sie reiste ab aus dem stillen

Dorf, das sie durch die Nachricht, die ihr geworden mit in Aufregung verlegt hatte.

Die Unruhe trieb sie zu ihrem Mann.

Einen Tag in glühender Hitze und die Nacht hindurch war sie die Straße Wegs gefahren, die sie sonst bei normalen Verhältnissen in einem halben Tag zurückgelegt hätte.

Zerschlagen und ermattet kam sie bei Anbruch des neuen Tages in der großen Stadt an, sie gönnte sich keine Ruhe und Zeit einen Bissen zu genießen, die Sorge und die Angst, die nicht von ihr wich, verließen ihr übernatürliche Kräfte und trieben sie von Lazarett zu Lazarett, ihren Mann zu suchen. Eine nähere Bezeichnung des Krankenhauses hatte der Mann unterlassen.

So ging die Frau von Station zu Station unermüdet nach ihrem Manne fragend, zuletzt hatte man sie hierher gewiesen. Jetzt, da sie ihr Ziel erreicht, bleibt sie zaghaft vor der Tür stehen, ihr Herz klopf in wahnwitzigen Schlägen. Was würde ihr die nächste Stunde bringen, lebte ihr Mann noch, fand sie ihn als Krüppel wieder, oder wie hatte ihn die feindliche Kugel zugerichtet. Ihre Lippen beteten flüsternd auch jetzt noch:

O Gott sei barmherzig, laß mich ihn lebend finden, ich will alles fragen, was Du mir auferlegst.

Im Geiste sah sie ihn der Totenkammer liegen, so wie sie ihn die ganze Nacht hindurch gesehen hatte, bleich und klar in seinem Ehrenfeld der grauen Felduniform, dumpf schlug die Trommel an und die Landwehnmänner kamen in ihrer grauen Montur und trugen ihren Kameraden zu Grabe.

Erschöpft lehnte sie sich an die Türe, so weit hatten sie ihre Kräfte getragen, nun schien sie zu ermüden, ein Schwächeanfall überfiel sie, da nähern sich von innen leichte Schritte der Türe und schreden sie auf.

Eine Rote Kreuz-Schwester öffnet mit freundlichem Gesicht der blaffen, übermüdig aussehenden Frau. Kaum vermag diese ihr Begehre zu stemmen, — da erwidert schon jene freundlich: Den Landwehmann Friedrich Urban vom 8. Jägerbataillon, ja, den haben wir. Gleich rechts die zweite Tür, Zimmer Nr. 7.

Die Frau möchte aufstehen vor Freude, ihre Füße tragen sie kaum noch weiter, die Schwester geht ihr voran durch den hohen feinkornen Flur und öffnet ihr die Tür des Krankenzimmers.

Sie tritt in einen hellen Saal, lichter Sonnenschein liegt auf den weißen Betten, in denen die Verwundeten liegen — und dort an dem weitgeöffneten Fenster sitzt ihr Mann in einem bequemen Rohrstuhl vor einem Tisch. Er blättert gelassen in einer Zeitschrift, vor ihm auf dem Tische steht ein Teller mit köstlichem Obst und Gebäck und daneben in einer Vase ein duftender Rosenkranz.

Dies alles umfaßt die Frau mit ihren Blicken, zaghaft geht sie durch die ganze Länge des Zimmers, sie weiß es nicht, hat sie keinen Namen laut gerufen oder ahnt er ihre Nähe, er blüht auf und kommt ihr überrascht entgegen mit einem heiteren Lächeln auf dem ersten lieben Gesicht.

Jetzt erst bemerkt sie, daß er den Arm eingeschnitten in der Binde trägt, aber er lebt, Gott hat ihn ihr gelassen, und verpflegt wird er hier im Krankenhaus so gut wie er es sein Lebtaglang noch nie gehabt hat.

Seine Verwundung ist auch nicht schlimm, nur zwei Schnappnellhüfisse im Oberarm, die Wunden werden bald wieder geheilt sein, der Herr Doktor muß ihn auf dem schnellsten Wege kurieren, dann will er wieder hinaus ins Feld, um noch den Einzug in Paris mitzumachen, und sie, seine Elisabeth darf nachkommen mit den Kindern.

Da laßt die Frau glücklich auf und alle Angst und Bangen der letzten Tage schwinden vor der ruhigen Heiterkeit und dem Heldenmut ihres Mannes.

Anzeigen.

Eine Unterwohnung
zum 1. Juli zu vermieten
Ackerstraße 15.

Eine Oberwohnung
zum 1. Juli zu vermieten
Altenstraße 23.

Einen zuverlässigen
Snecht oder Tagelöhner
sucht zu sofort
Frau E. Schulze.

Eine starke, tragende
Spannfuh
steht zum Verkauf
Sinterstraße 5.

Viehwärter!
Ein Ehepaar, welches die Ar-
beiten bei Kühen und Schweinen
übernimmt, suche geg. hohes Lohn
zum 1. April.
Annaburg, d. 2. März 1915.
(Bez. Halle.)
P. D. Betge.

Cinquantin-Mais,
kleinförmig, für Säbner u. Tau-
benfutter, empfiehlt aus antom-
nender Ladung
Adolf Weicholt, Brettin.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Seradella, Erbsen,
Lupinen, Wicken
habe noch abzugeben.
Adolf Weicholt, Brettin.

Nur die
Wiederholung
des Inserats
bringt Erfolg!

Auf Veranlassung des Königl. Landratsamts Torgau
erliche ich die Mitglieder der Müller-Zwangs-Vereinigung während
der Dauer des Krieges bei Kundenmüllerei nicht die bis-
her übliche Meße zu nehmen, sondern den Maßlohn
in bar zu berechnen.

Zur Festsetzung eines diesbezüglichen einheitlichen Preises
sowie Erörterung anderer unser Gewerbe lebhaft interessieren-
den Fragen lade ich die Mitglieder zu einer

Versammlung
auf Sonntag den 7. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr
nach Rummert's Lokal in Brettin

hiermit ein.
Betriebe, deren Inhaber im Felde stehen, können durch
die Ehefrau des Besitzers oder andere geeignete Personen
stimmberechtigt vertreten werden.

Annaburg, den 2. März 1915.
G. Klauenitzer, Obermeister.

Schwarze Kleiderstoffe
in großer Auswahl, per Mr. 1.00, 1.10, 1.30, 1.50, 1.80, 2-5 Mr.
Farbige Kleiderstoffe in modernen Farben, per Meter 1.00,
1.20, 1.40, 1.75, 2-4.50 Mr.
Blusenstoffe in aparten Mustern, **Schirting-Unterröcke**
Tuch- und Moiree-Unterröcke, Korsets, Hand-
schuhe, Schals, Damenblusen u. Kaschmirröcke.

Konfirmanden-Anzüge
in schwarz, blau und buntfarbig,
schwarze und blaue Anzüge 15, 18, 21-27 Mr.
farbige Anzüge 11, 13, 16-23 Mr.
Konfirmanden-Hüte, Hosenträger, Shlipse,
Kragen, Manschetten, Handschuhe.

Knaben-Anzüge 4.20, 4.95, 5.50 bis 10.75 Mr.
Weyle's gestricke Knaben-Anzüge, Weyle's gestricke Hosen
in mehreren Farben und Formen empfiehlt

Carl Quehl.

Konfirmanden-
Stiefel und Schuhe

empfiehlt in prima haltbarer und passender
Ware zu billigen Preisen in großer Auswahl

Max Freidank, Schuhmachermstr.

Zur Konfirmation!

Kleiderstoffe, schwarz u. farbig
Unterröcke, Korsets, Taschentücher
Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse
Hosenträger, Handschuhe, Hemden

Neu eingetroffen:
Feldschals, Fusschlüpfel, Leibbinden
Kopfschützer — Brustschützer
Unterhosen :: Hemden :: Strickwolle

Seb. Schimmeyer.

Kontobücher
in allen Stärken und Umaturen hält auf Lager
Hermann Steinbeil, Buchdrucker.

Unserer werten Kundenschaft zur
gest. Kenntnisnahme, daß von
heute ab infolge der hohen Futter-
preise der Preis

für das Liter Milch
auf 24 Pfg.
festgesetzt worden ist.
Die Beteiligten.

Freitag schlachte
4 Schweine.
Bestellungen auf Fleisch und
Wurst nimmt entgegen.
Müller, Holzdorferstr. 11.

Schellfisch,
Büchlinge
und **Sprossen**
frisch eingetroffen, empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Grüne Heringe
empfiehlt
Frau Birgis,
Ackerstr. 16.

Mir ist unwohl,
ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.
In diesen Zeiten trägt meist eine
Magenverfälschung oder mangel-
haft funktionierende Verdauungs-
organe Schuld. Diese Klagen
kehren aber immer wieder, wenn
nicht mit dem regelmäßigen Ge-
brauch von

Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-Garamellen
eingesetzt wird.
Im Dauergebrauch als hoch-
geschätztes Hausmittel bei schlech-
tem Appetit, Magenweh, Kopf-
weh, Sodbrennen, Geruch aus
dem Munde.
Paket 25 Pfg. Zu haben in
Annaburg bei:
A. Schmorde, Apotheker,
O. Schwarz, Drogerie, und
Theobald Schulte (Otto Nie-
mann's Nachf.).

Für die Cruppen im Felde
sehr empfehlenswert:

Kaffee-Tabletten
10 Tabletten in einer Aluminium-
röhre 50 Pfg.,
Kakao in Würfeln
Kondensierte Milch
in Tuben, 50 Pfg.,
Kola-Pastillen bei Schwäche-
zuständen.
Apothekel Annaburg.

Postpaket-Aufklebzettell
hält vorrätig
H. Steinbeil, Buchdrucker.

Ein fleißiges, ordentliches
Mädchen
für Küche und Haus sucht zum
1. April.
Oberförsterei Thiergarten.

Bürger-
Schützen-Verein.
Donnerstag, den 4. März,
abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung
im Vereinslokal bei Hrn. Kamerad
Däumichen. Der Vorstand.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeil, Annaburg

Für größere Bauausführung werden bei
sehr hohen Löhnen, dauernder Beschäftigung
und Extravergrütung gesucht:
Maurer, Zimmerleute
und **Arbeiter.**
W. Freyer's Baugeschäft
Inh.: Architekt Carl Paarsch.
Jessen, Fernsprecher 41.

Die Gullig'schen Kalkwerke
zu Pulsitz, Clanzschwitz und Ostrau, Post Ostrau i. Sa.
empfehlen täglich frischgebrannten, vorzüglichen
Zylinder-, Bau- und Dünge-Kalk.
Mit ausführlichen billigsten Offerten steht gern zu Diensten.
Fernsprecher 174, Amt Ostrau i. Sa. Die Verwaltung.

Jaras Feldkocher.

Das Ideal für unsere Krieger.
Kocht, bratet und erwärmt alles in kürzester Zeit.
In seiner Leistungsfähigkeit trotz des billigen Preises unerreicht.
Bequem in der kleinsten Tasche unterzubringen. Im Feldpostbrief ver-
packt ca. 125 Gramm schwer, vollgefüllt mit reichlichem Setzmaterial
von kolossaler Wärmerückhaltung, wie Kohle brennend, ohne Mühehand.
Preis nur 80 Pfg.
Zu haben bei:
J. G. Hollmig's Sohn.

Lampenschirme,
Feuster-Vorsetzer
in schönen Mustern empfiehlt
Hermann Steinbeil,
Papierhandlung.

Rum, Kognak
in Feldpostbriefen zu 75 Pfg.
und 1.50 Mr. empfiehlt
J. G. Frischke.

Frachtbriefe
find zu haben in der Buchdrucker.

Leinöl,
frisch eingetroffen, empfiehlt
J. G. Frischke.

Delleinen-Papier
(wasserdicht) zum Verpacken von
Feldpostsendungen empfiehlt
Herm. Steinbeil,
Papierhandlung.

Vitrolin,
bester Kupfer- und Zinnoxid,
à Packet 10 Pfg., empfiehlt
J. G. Frischke.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inferate im amtlichen Teil 15 Pfg., Neillamelle 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 26.

Donnerstag, den 4. März 1915.

19. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Wir haben 50 Zentner Roggenkleie abzugeben. Reflektanten wollen sich umgehend im Gemeindeamt melden. Annaburg, den 3. März 1915.

Der Gemeinde-Vorstand.
J. B. Grune.

Bekanntmachung.

Gegen den Jagdgelde-Verteilungsplan der Jagdgenossenschaft für das Pachtjahr 1914/15 sind Einsprüche nicht erhoben worden.

Die Jagdgenossen werden ersucht, die auf sie fallenden Einnahme-Anteile in hiesiger Gemeindekasse in Empfang zu nehmen.

Die bis 15. März nicht abgehobenen Beträge werden den Empfängern auf ihre Kosten zugestanden. Annaburg, den 2. März 1915.

Der Jagdvorsteher.

J. B. Grune,
stellvert. Gemeindevorsteher.

Der Weltkrieg

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. März 1915, vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geneue, wieder mit starken Kräften angesehte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserer Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nachkämpfe an einzelnen Stellen waren durchweg für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand. Im Argonner Walde eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten fünf Minenwerfer. Angriffe auf Baugüros wurden blutig abgewiesen. Die in den Vogelen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Geſtrige Nebenangriffe der Franzosen nordöstlich Celles waren für den Feind besonders verlustreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Plof wurden zurückgeschlagen.

(W.L.B.)

Oberste Heeresleitung.

Eine Richtigstellung über die deutschen Verluste in Masuren.

Ämtlich wird gemeldet: Berlin, 28. Febr. Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Vorkämpfer in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100,000 Mann verloren hätten. Das englische Büro knüpft an diese selbstverständlich in allen Punkten erundete Meldung den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den gebrachtten Opfern stehe. Dies letztere trifft zu — allerdings nicht im Sinne der „Central News“. Die große Gile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in so enge Gefechts-

berührung gekommen sind, wie sie das in dem sicheren Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit erhofft hatten. Da, wo der Gegner standhaft, ist er dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterschlacht vornehmlich durch Ueberwachung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unser Gesamtverlust mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges verhältnismäßig gering und beträgt noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß er überdies zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Marchkrankheit beruht, ist nicht nur an sich erfreulich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Nachlänge zur Winterschlacht in Masuren.

Budapest, 28. Febr. Der Spezialberichtserkatter des „Ullap“ meldet: Ueber den Verlauf und das Ergebnis der Schlacht in Masuren erzählt man, daß General Severs, der Kommandeur der vernichteten 10. russischen Armee, selbst nur mit schwerer Mühe der Gefangennahme entging und sich sofort ins russische Hauptquartier begab, wo er vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch mit begreiflichen Vorwürfen empfangen wurde. Der General verantwortete sich damit, daß der Angriff der Deutschen von außerordentlicher Raschheit war, und daß er nicht damit rechnen konnte, daß die Deutschen im Schnee und in der Kälte die furchtbaren Terrainschwierigkeiten überwinden könnten und Gewaltmärsche von 40 und 45 Kilometer am Tag machen können.

Erschwerung des Briefverkehrs der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

Wie die „Nationalzeitung“ erzählt, sind in den letzten Tagen dem Reichskanzler Unterlagen zugegangen, nach denen feststeht, daß die russische Militärbehörde den Briefverkehr der russische Verbindung mit ihren Angehörigen erschwert. Der Kanzler ist in eine Untersuchung der Sache eingetreten.

Die Agitation für den Sonderfrieden in Rußland.

Petersburg, 1. März. Die liberale russische Zeitung „Dien“ schreibt: Deutschland hat den Krieg gegen Rußland nicht gewollt. Es kämpft nur gegen England und das mit ihm eng verbundene Frankreich, es kann auch nur von diesen beiden wirtschaftliche Vorteile und Kolonien erwerben. Die Vernichtung Rußlands ist für Deutschland nicht das Ziel gewesen. Das russische Volk irt sich durchaus, falls es Deutschland als seinen Todfeind betrachtet. Eine Offensive nach Rußland ist deutscherseits gar nicht geplant. Die „Nowoje Wremja“ polemisiert heftig gegen diesen Artikel und bezeichnet ihn als Verrat am Vaterlande und als von Berlin inspiriert, da er darauf hinziele, Rußland zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu veranlassen.

Ein russischer Tagesbefehl.

Berlin, 1. März. Ein neuer Tagesbefehl der obersten russischen Heeresleitung wendet sich in scharfen Ausdrücken gegen die Anwesenheit der russischen Soldaten, Ausrüstungsgegenstände, die Eigentum des Staates sind, an Privatpersonen zu verkaufen. Um die dann fehlenden Gegenstände ergänzen zu können, fesseln die Soldaten die betr. Gegenstände dann wieder von ihren Kameraden oder verpretzen sich an privatem Besitz. Soldaten,

die beim Verkauf ihrer Ausrüstungsgegenstände ertrappt werden, werden sofort zu verschärften Strafen verurteilt. Ferner weist der Tagesbefehl darauf hin, daß das russische Heer einen unverhältnismäßig hohen Abgang an Geschützen, Geschützmunition, Gewehren, Munition und Sappeurgerät aufweist. Dieses sei nur auf eine schlüssige Behandlung dieser wichtigen Kriegsmittel zurückzuführen. In Zukunft wird jeder nachweisbare Fall einer dergleichen Fahrlässigkeit bestraft werden. Ferner wendet sich der Tagesbefehl gegen den hohen Prozentsatz der Vermissten in der Verlustziffer. Ueberläufer sollen nach Beendigung des Krieges durch Kriegserichte hart bestraft werden.

Frankreichs Haß gegen England.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht einen Brief eines neutralen Berichterstatters, der in Paris abging, ohne die Zensur zu passieren und am 6. Februar in der „New Yorker Staatszeitung“ abgedruckt wurde. Der Bericht lautet: „Frankreich Englands. In Paris haben sich jüngst die Inhaber russischer Papiere zu einer Protestkundgebung zusammengetan, die der behördlichen Aufklärung versetzt, als von der Regierung Neuschickung über die Tätigkeit der Vorkämpfer und Militärsachverständigen in Petersburg gefordert wurde. Namentlich aber richtet sich die Wut der oberen Gesellschaftskreise gegen England. Die Pariser Regierung übt einen starken Druck auf die Willkürlichkeit des Londoner Kabinetts aus, das größere Opfer bringen muß als bisher. Nach Unterredungen mit Mitgliedern der französischen und russischen Botschaft in London wird gegenwärtig in Paris Material gesammelt gegen die britische Regierung, das hervorgeholt werden soll, wenn die russische Verhaftung vor dem 1. März erfolgt.“

Der Bericht enthält unabweisbar, ein Kauf eine neue Auflage der Schrift, die die Verhältnisse in Rußland vorziehen, die Maßnahmen, die wir zu ergreifen haben, und würde die Folgen als die durch den Krieg verursachten Verluste, die unsere Verbündeten über den Krieg erlitten haben. Bis jetzt ist der größte Betrag, den England in einem Jahre für einen Krieg verwendete, 71 Millionen Pfund gewesen. Der 20jährige Krieg gegen Frankreich in der Zeit der Revolution und Napoleons kostete England 831 Millionen Pfund; der Kreimkrieg kostete 67 Millionen Pfund, welche über drei Finanzjahre verteilt wurden. Der Burenkrieg kostete, über vier Jahre verteilt, 211 Millionen Pfund, aber der gegenwärtige Krieg

erregung des George, die die Verhältnisse in Rußland vorziehen, die Maßnahmen, die wir zu ergreifen haben, und würde die Folgen als die durch den Krieg verursachten Verluste, die unsere Verbündeten über den Krieg erlitten haben. Bis jetzt ist der größte Betrag, den England in einem Jahre für einen Krieg verwendete, 71 Millionen Pfund gewesen. Der 20jährige Krieg gegen Frankreich in der Zeit der Revolution und Napoleons kostete England 831 Millionen Pfund; der Kreimkrieg kostete 67 Millionen Pfund, welche über drei Finanzjahre verteilt wurden. Der Burenkrieg kostete, über vier Jahre verteilt, 211 Millionen Pfund, aber der gegenwärtige Krieg

